

# Psalm 103, 1 - 5: Wo man singt, da lass dich ruhig nieder

„Wo man singt, da lass dich ruhig nieder, böse Menschen haben keine Lieder“. Dieser oft zitierte Satz von dem deutschen Schriftsteller und Dichter Johann Gottfried Seume (29.1.1763-13.6.1810) passt gut zu unserem heutigen Singgottesdienst. Und er passt natürlich auch zur fünften Jahreszeit, die am morgigen Rosenmontag bereits ihrem Höhepunkt an Rhein und Ruhr entgegengeht. Was wäre Karneval ohne Lieder und Schunkeln?

Nur leider stimmt der Satz so nicht, wie uns nicht nur ein Blick in die deutsche Geschichte mit den rassistischen und Krieg verherrlichenden Liedern der Nazis zeigt.

Was passiert, wenn aus wirren Gedanken und menschenverachtenden Ansichten Taten werden, hat uns Hanau auf so erschreckende Weise ganz neu vor Augen geführt.

Böse Menschen haben sehr wohl Lieder. Daneben gilt aber auch der Satz von Martin Luther: „Musik ist ein reines Geschenk und eine Gabe Gottes, sie vertreibt den Teufel, sie macht die Leute fröhlich und man vergisst über sie alle Laster.“

*Letzter Aufruf: 22.02.2020 © <https://www.aphorismen.de/zitat/2947>*

Musik ist tatsächlich eine Gabe Gottes und deshalb ist es gut, dass Sie heute Morgen hier beim Singgottesdienst Platz genommen haben. Lassen Sie sich anstecken von der Musik der Modern Voices – dieser modernen Stimmen - und sich mithineinnehmen in das Gemeinsame Singen.

Berufsbedingt ist meine Frau mit den unterschiedlichsten Musikrichtungen unterwegs. Zusammen sind wir beide so manches Mal fasziniert von den Texten der deutschen Liedermacher, weil sie es nicht nur verstehen, den Puls der Zeit zu treffen, sondern auch oft mit Tiefgang Dinge auf den Punkt bringen. Wenn man uns fragen würde, wofür wir immer zu viel Geld ausgeben, müssen wir ehrlicherweise sagen: für Bücher und CDs.

Deshalb haben wir uns letztens auch die CD von Bap gegönnt. Vor allem zwei Lieder der CD „Lebenslänglich“ haben es uns angetan: „Absurdistan“, eine kritische Bestandsaufnahme der aktuellen Lage der Nation, deren Strophe zum Schluss jeweils mit einem Kyrie Eleison endet. Das Lied, das mir für diesen Gottesdienst sofort ins Auge sprang, war das Lied: „Dä Herrjott meint et joot met mir.“ Diese CD der Kölschen Rockgruppe Bap mit dem Leadsänger Wolfgang Niedecken ist zum 40jährigen Bühnenjubiläum dieser Band entstanden. Der dritte Song auf der CD trägt diesen Titel: „Dä Herrjott meint et joot met mir.“ Damit bedankt sich Wolfgang Niedecken auf seine ganz eigene Art beim lebendigen Gott und schaut in diesem Lied staunend zurück. Und dann heißt es: „Noh'nem Daach, dä sich ahnjeföhlt hätt wie en Woch un'ner Show met'ner Band, die immer noch rockt, weed mir schrecklich bewusst: Ich benn privilegiert, dä Herrjott meint et joot met mir.“

Ist das nicht irre? Da nimmt eine Band anlässlich ihres 40jährigen Bühnenjubiläums eine CD auf und bedankt sich bei Gott, anstatt sich selbst für den Erfolg auf die Schultern zu klopfen.

Wahnsinn! Zum Schluss heißt es in diesem Lied: „Ich hatt rejelmäßig Schwein. Ei'ntlich kann ich nix dofür, dä Herrjott meint et joot met mir.“

Da bedankt sich eine völlig säkulare deutsche Rockband öffentlich bei Gott für das Durchtragen durch 40 Jahre. Dieser Dank war deutschlandweit in den Konzerten der Band zu hören, für rund sechs Monate. Tausende von Menschen, die wir als Christen niemals mit der Botschaft des Evangeliums erreichen könnten, werden diese Proklamation einer Rockband vernehmen und vielleicht eine Ahnung davon bekommen, wie wichtig es ist, genau auf das Leben zu schauen und Gott dafür zu danken.

„Dä Herrjott meint et joot met mir“, das klingt doch ganz nach den ersten Versen des 103. Psalm.

Psalm 103, Vers 1 bis Vers 5 (Luther 1984) *Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen!*

*Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat: der dir alle deine Sünde vergibt und heilet alle deine Gebrechen, der dein Leben vom Verderben erlöst, der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit, der deinen Mund fröhlich macht und du wieder jung wirst wie ein Adler.*

Nur wer nachdenkt, wird auch danken! Und nur wer sich erinnert, wird auch zum Loben und zum Singen kommen.

Und wer wirklich anfängt, Gott von Herzen zu danken und zu loben für das, was er uns Gutes getan hat, wird sich nicht an das Gute gewöhnen, sondern mit einem dankbaren Herzen und wer weiß, vielleicht sogar pfeifend durchs Leben gehen.

„Wer singt, betet doppelt“ soll der Kirchenvater Augustin gesagt haben. Singen hat bekannterweise ganz viel mit der Freude und entsprechend auch mit einer heiteren Lebenseinstellung zu tun. Meiner Oma war mein kindliches morgendliches Singen immer suspekt. Ihr Standardsatz lautete: „Vögel, die früh singen, holt abends die Katze!“ Mein fröhliches Singen hat sie aber nicht aufhalten können.

„Wer singt, betet doppelt“ - auch Luther soll sich so geäußert haben. Und irgendwie ist ja auch was dran: Singen, das ist was fürs Herz. Das macht gute Laune. Das berührt die Seele. Und: Es bleibt etwas hängen. Texte prägen sich ein, Lieder werden zum Ohrwurm. Martin Luther wusste ganz genau, was er tat, als er seine wichtigsten Botschaften in Lieder verpackte – die Menschen haben die Lieder gerne weiterverbreitet, mit Spaß und Inbrunst gesungen und nebenbei etwas über den Glauben und natürlich die Gedanken der Reformation gelernt.

Nun ja – die Schlager von damals klingen heute zum großen Teil etwas angestaubt. Aber auch sonst ist Singen nicht so wahnsinnig in. Vielleicht noch in der Badewanne. Oder beim Schunkeln in der fünften Jahreszeit nach dem zweiten Bier.

Nur wer nachdenkt, wird auch danken! Und nur wer sich erinnert, wird auch zum Loben und zum Singen kommen.

Und wer damit anfängt, Gott zu danken, der wird einerseits vor Unzufriedenheit und Schwermut bewahrt und andererseits von dem Wahn, dass alles auf uns ankommt.

Wenn Christen Gott danken und loben, ihm für Vergangenes danken, betreiben sie keine Schönfärberei. Denn manchmal wird unser Danken zum Lobpreis unter Tränen, zu einem Trotzdem und Dennoch des Glaubens. Im Rückblick ist immer auch Schweres und Dunkles dabei. Da gab es Zeiten der Krankheit und Schwäche, Momente, die einem die Luft abschnürten und den Glauben schwer machten.

Nein, wenn Christen Gott danken und loben, wenn sie ihn in ihren Liedern ehren und aus voller Kehle Loblieder anstimmen, betreiben sie keine Schönfärberei. Sie klammern das Dunkle und Schwere nicht aus. Sie verdrängen das Unbegreifliche nicht. Sie danken Gott trotz des Schweren. Sie loben Gott dennoch. Weil Gott uns letztlich selbst auf unseren krummen und unbegreiflichen Wegen festhält und durchträgt. Weil Gott uns selbst auf schuldbeladenen und glaubenslosen Wegstrecken nicht loslässt.

Der Liederdichter David, von dem unser 103. Psalm stammt, war ja auch kein Sonntagskind. Er hat es hautnah erleben müssen, was Schuld und Versagen heißt. David kannte auch Zweifel und Schwierigkeiten. Nein David war kein Bruder Leichtfuß, dem das Leben nur seine Sonnenseiten zeigte. Ganz im Gegenteil. So fordert er sich selbst hier im 103. Psalm und uns alle dazu auf, Gott mit unserer ganzen Person und Persönlichkeit zu loben.

Vergiss es nicht, sagt er zu sich selbst. Vergesst es nicht, ruft er uns allen zu. Vergesst niemals, was Gott euch Gutes getan hat!

Danken hat mit Nachdenken und mit Erinnern zu tun! Und vielleicht sind wir deshalb oft so unzufrieden und verzagt, so resigniert und frustriert, weil wir vergessen haben, was Gott alles schon für uns und an uns getan hat.

Oder weil wir vielleicht sogar Gott ganz vergessen haben und wir leben unser Leben Tag für Tag so, als würde es keinen Gott geben.

Dann setzt sich zwangsläufig das Negative und Dunkle in uns fest und lähmt uns, schnürt uns die Kehle zu und raubt uns alle Hoffnung. Denn wenn es keinen Gott gäbe, wenn Jesus Christus nicht von den Toten auferstanden wäre und lebte, persönlich erfahrbar und ansprechbar wäre, dann - dann müssten wir uns ja alleine durchschlagen und versuchen, das Leben zu überleben. Dann gäbe es keinen Halt und keine Zukunft. Keinen, der uns gewollt und geliebt hat - sicher, der eine oder die andere, den wir unseren Partner oder vielleicht sogar unseren Freund nennen. Aber was ist, wenn der Partner stirbt und keine Freunde mehr da sind?

Wenn Gott nur eine Worthölse ist, ein abstrakter Begriff mit vier Buchstaben, den manche auch mit „guter Opa total taub“ wiedergeben, dann gibt es letztlich keinen, der uns im Auge behält und uns durch dieses Leben bringt.

Wer sich ganz und gar auf Jesus verlässt, ist kein frommer Träumer, sondern einer, der einen wirklichen Halt für sein Leben gefunden hat, einen Halt auch über den Tod hinaus. Und wer Gott in Jesus Christus gefunden hat, hat allen Grund zum Danken und Loben, weil er dann erkennen und täglich erleben darf, dass sich einer um uns kümmert, selbst wenn kein Mensch sich mehr um uns sorgt.

Deshalb: Vergesst Gott nicht und vergesst niemals, was er euch Gutes getan hat! Oder wie Wolfgang Niedecken so passend formulierte: „Dä Herrjott meint et joot met mir.“ Amen.